

Die Berzava.

Resicza-Bogsaner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer
Machen keine Früchte sauer.

Pränumerationspreise: Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postversendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig **Rm. 9.60.** — Halbjährig **Rm. 4.80** — Vierteljährig **Rm. 2.40.** — Einzelne Nummern 20 Hl.
Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.

Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.

Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Anzerate werden nur gegen Vorausbezahlung in allen Landesverordnungen angenommen. Die dreispaltige Zeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 10 Hl., bei mehrmaliger Einschaltung 8 Hl.

Offener Sprechsaal und Eingefendet die Seite 20 Hl.

Anzerate übernehmen in Wien die Annoncen Expeditionen; Rudolf Wofse, Paffenstein & Bogler (Otto Maack), Alois Doppel, W. Dufes Nachf., Mag Angenfeld & Co.

Unsere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir stets genau anzuführen.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Juli 1901 begann ein neues Abonnement auf

„Die Berzava“.

Wir bitten höflichst um gefällige Erneuerung des Abonnements.

Die Redaction und Administration der „Berzava“.

Mitten durch!

Von Z.

Es giebt Menschen, liebe, gute Menschen, „gutmüthig“ pflegt sie die Welt zu nennen, die auf der Oberfläche des Lebens bleiben und gleichsam oben auf schwimmen. Trifft sie eine Sorge, ein Ungemach, so fragen sie wohl: Warum muß gerade ich das leiden? aber ebenso schnell suchen sie den ungewohnten Druck wieder von sich abzuschütteln, sich zu zerstreuen und zu betäuben. Bei einem wirklichen Unglücksfall jammern sie, verzweifeln und geben sich trostlosem Schmerze hin. Aber ebenso begierig ergreifen sie die erste Gelegenheit, die sich ihnen bietet, ihr Leid zu vergessen. Sie sind es „sich selbst, ihrer Gesundheit und den besorgten Jhrigen“ schuldig, sich den Kummer durch gewalttätige Zerstreungen oder raschen Ortswechsel zu verschleppen und durch neue und heitere Eindrücke zu verdrängen. Sie erschicken jeden Schmerz, jedes Leid, ehe sie dieselben noch recht kennen gelernt. Solange sie es können, schließen sie daher die Augen davor zu. — Krankheit und Tod sind ihnen erschreckliche

Dinge, von denen man nur schauernd im Flüstertone spricht, weil sie nun leider einmal da sind in der Welt, wo sie eigentlich nicht sein sollten, und von denen sie selber nur durch ein fürchterliches Ungemach, ein schreckliches Mißverständnis getroffen werden können.

Anderer wieder, tiefer angelegte Naturen, erfassen den Schmerz voll und ganz und gehen darin unter. Sie lassen die dunklen Wogen über sich zusammenschlagen und geben sich willenlos dem Strudel hin, der sie in die Tiefe reißt. Mit offenen Augen sehen sie den Abgrund, der sich vor ihnen aufthut, und Schreck und Grausen lähmen sie so sehr, daß sie nichts thun können, als hinabstarren in die dunkle Tiefe, von wo ihnen Verderben droht. Von vornherein geben sie sich für verloren und jeden Stachel, der sie trifft, drücken sie sich selber noch tiefer ins Herz hinein. Hoffnungslos tragen sie ihre Bürden und sinken unter ihrer Last zusammen, ehe sie die Schwere derselben recht geprüft haben. Sie machen keine Anstrengung, ihr trauriges Los zu verbessern, weil es ihnen nicht vergönnt ist, es zu einem vollständig glücklichen zu machen. Sie verzweifeln an sich, an der Menschheit, an Gott und machen sich Sorgen, nicht nur für jeden kommenden Morgen, sondern schon für Jahre voraus. Ihnen ist die Welt in schweren Zeiten ein Jammerthal, aus der man am Ende durch ein noch tieferes Jammerthal zu einem Jenseits gelangt, das selbst wiederum in ihrer Vorstellung mit einem Jammerthal bemerkenswerthe Ähnlichkeit zeigen dürfte.

Die Dritten endlich bleiben weder an der Oberfläche, noch versinken sie auf den Grund, wenn Leid

und Trübsal sie erreicht, sondern sie kämpfen sich mitten durch, den Kopf erhoben, den Blick frei, das Herz voll Muth und Hoffnung. Aber freilich, mitten durch — das ist eben das schwerste! Auch sie sehen die gähnenden Abgründe auf allen Seiten, auch ihnen bangt und graut davor. Doch sie lassen sich weder von den Untiefen verschlingen, noch über die Gefahr hinwegtäuschen. Mitten in den Kampf der tobenden Elemente hineingeworfen, suchen sie schwimmend das andere Ufer zu erreichen. Sie kämpfen sich mühsig durch Wogen und Wellen hindurch und ist eine Woge zu groß, so lassen sie sie über sich hinwegrauschen und erheben dann ihr Haupt nur um so zuversichtlicher. Vorwärts — durch! — ist ihre Losung. Mag es auch noch so entfernt sein, es giebt doch ein anderes Ufer und dem steuern sie zu. Mag der Arm noch so müde werden, das Herz noch so schwer — vorwärts — durch! — Auch sie schmecken die ganze Bitterkeit der salzigen Fluth, ja, die schauen Noth und Tod deutlicher als die, welche von denselben verschlungen werden, denn sie erhalten sich ein offenes Auge und einen empfänglichen Sinn für die fremde wie für die eigene Noth. Aber auch die Fähigkeit, Trost und Linderung für eigene wie fremde Schmerzen zu suchen, wissen sie sich zu bewahren. Freundlich schauen die Sterne in dunkler Nacht auf sie hernieder und so oft sie mitten im Kämpfen und Ringen frei aufathmen können, erheben sie den Blick zu den ewigen Fernen, von wo ihnen Kraft und Ruhe kommt.

Und sie sind nicht allein. Unzählige unbekannte Leidensbrüder und Schwestern umringen sie und kämpfen, dulden und streiten ihnen zur Seite. Und Gott in

Feuilleton.

Eine Mutter.

Von Richard D' Rouvois Deutsch von Wilhelm Thal.

Die Marquise von Chabrand hatte allein im Schlosse gefrühstückt. Der Marquis hatte Serigny am Morgen verlassen, um sich auf 48 Stunden zur Jagd zu den Palanquidaines, einige Meilen von seinem Gute, zu begeben. Leidenschaftlich, eifersüchtig, im höchsten Grade herrisch, ein richtiger Jendahner, duldete er weder eine Bemerkung noch einen Widerspruch, und so zitterte Alles vor dem schrecklichen Chabrand von seinem Sohne Bertrand, der als Dragonerbrigadier in Lunville stand, angefangen, bis herunter zu dem letzten seiner Pächter. Sonst aber war er der beste Mensch von der Welt.

Die Marquise sah sinnend am Kamin, sie freute sich, auf kurze Zeit von der domirenden Tyrannei ihres Gatten befreit zu sein, und versprach sich unter ihren Neuen, Büchern und Blumen einen schönen, ruhigen Tag. Da trat der Kammerdiener ein und brachte auf dem Tablett eine Depesche, jenes kleine Stückchen Papier, das auf dem Lande stets ein Ereignis bildet.

Die Marquise öffnete die Depesche und las: „Im Spiel verloren habe nicht einmal so viel, um nach der Garnison zurück zu können. Edlte mich, wenn ich nicht noch heute 100 Louisdor bekomme. Couchet, Antwort Hotel Minerva, Rue Cujas, Bertrand.“

Bertrand wollte sich wegen 2000 Franken tödten! Ihr angebetener Bertrand, ihre Freude und ihr Leben. Schon

sah ihn die Marquise tod entsetzt in einem Zimmer des Hotels Minerva! Entsetzt lies sie nach dem kleinen Schreibtisch, in welchem sie ihre Criparsnisse aufbewahrte. Gott sei Dank, es befanden sich 2000 Franken darin! Man konnte dem Kinde also helfen, ohne daß dem Vater dieser neue Streich berichtet werden mußte. Doch wie sollte sie dem Sohne die Summe zutommen lassen? Ob sie wohl noch zu rechter Zeit kam.

Frau von Chabrand blätterte fieberhaft erregt im Coursbuch und sah, daß ein Zug um 6 Uhr Abends abging, der um 11 Uhr in Paris eintraf. Wenn sie dann am nächsten Morgen um 7 Uhr den Zug bestieg, so konnte sie zum Frühstück wieder in Serigny zurück sein, ohne daß er ihre Abwesenheit bemerkte.

Ohne sich Zeit zu lassen, ihr Kleid zu wechseln oder ihre Reisetasche zu packen, gab sie den Befehl zum Anspannen und ließ sich dann nach der Stadt fahren, wo sie wie gewöhnlich im Hotel zur Glocke abstieg. Dann begab sie sich zu Fuß zum Bahnhof, wo sie der Stationsvorsteher und der Gendarmereihauptmann mit einer gewissen Bewunderung begrüßten.

Der Zug fuhr ab; zitternd hatte sich die Marquise in eine Ecke des Compes gesetzt und lauschte ängstlich auf das eintönige Klappern der Räder, die sie, trotzdem es ein Gitzug war, nicht schnell genug dem ersehnten Ziele entgegenführten.

Endlich, endlich riesen die Schaffner das Wort „Paris“ Paris, die Stadt der Verderbuis, die von den Mattern verflucht und verabscheute Stadt!

Die Marquise von Chabrand sprang in einen Fiaker und rief dem Kutscher die Adresse „Hotel Minerva, Rue Cujas“ zu. Nach einer halbstündigen Fahrt hielt der Wagen vor einem schmutzig aussehenden Hause. An der Thür setzte ein kleines Polzköpfel eine Klingel in Bewegung, dann kam man in einen düstern Corridor, der einen dumpfen Geruch ausströmte. Am Ende dieses Ganges beleuchtete eine qualmige Lampe eine Thür, auf der das Wort „Bureau“ geschrieben stand.

„Herr von Chabrand, bitte!“

„Haben wir hier nicht?“ versetzte eine alte Frau.

Die arme Marquise fiel fast ohnmächtig um, und die Alte fuhr fort:

„Der wohnt nicht hier, aber Sie finden Jemanden im Salon, der in seinem Auftrage kommt. Gehen Sie nur durch die Thür gegenüber hier parterre!“

Dort befand sich in der That ein sehr correct gekleideter junger Mann, der sich erhob und, sich ehrfurchtsvoll verneigend, fragte:

„Die Frau Marquise von Chabrand?“

„Jawohl, mein Herr!“

„Verzeihen Sie, Madame, wenn ich mich selbst vorstelle.“

Ich bin Raoul Maltre, Studiosus juris und intimer Freund Ihres Sohnes Bertrand. Er hat mich beauftragt, Sie hier zu erwarten. Hier ist sein Brief, der mich beauftragt, der mich bei Ihnen beurlaubt.“

„Oh mein Herr,“ sagte Frau von Chabrand, „ich kenne Sie den Namen nach sehr genau. Bertrand hat mir oft von Ihnen als seinem besten Kameraden erzählt; doch warum erwartet mich mein Sohn nicht selbst hier?“

E.

cher Familien, die nicht in die Lage
taulich zu geben oder dieselben in den
idte lernen zu lassen, schließlich solchen
s Dienende gehen wollen, aber die
, und zwar Hauswirthschaft und die
ist zur Aneignung dieser Kenntnisse
und zwar so, daß ich dieselben in
ien, die Kinder besigen, plaziere.

che ich alle deutschen Familien Süd-
m oben geschilderten Verhältnisse be-
mich zu wenden und werde ich dies-
im vollen Bewußtsein der Verant-

sige ich alle Interessenten, daß Privat-
s, Gewerbe- und Oekonomie-Beante,
en, Lehrer, Kindsmädchen mit welsch'
kommen, Gewerbe- und Handels-Lehr-
slehrende, sowie Fachleute und Dienst-
Dienstvermittlungsgesellschaft Stellen
e Thätigkeit erstreckt sich auf ganz
und (in diesem Falle auch Oesterreich
ich keine Dienstvermittlung, sondern
Informationen. Die Informationen
Scheinhaltung mit gewohnter Punkt-

und Dienstnehmer wollen sich entweder
der Post an meine Kanzlei wenden
ungen genau ur d ausführlich gegeben

gerne nach hierher ungarische Er-
ier Deutschsprachige nach ungarischen
das Ziel verfolge, daß den Mädchen
den Bevölkerung Gelegenheit geboten
er ungarischen Sprache und zur An-
wangs Kenntnisse, ohne, daß dieses mit
würden wäre, nachdem die diesbezüg-
jen von den betreffenden Herrschaften
Mangel an Mann werde ich die ein-
mehr detaillirt veröffentlichen, aber
bezüglichen Informationen liegen
Einsicht auf. Ich gestatte mir noch zu
Waisenkinder zu Spielgenossen gesucht
A. Vormünder aufmerksam zu machen
auch sind Fälle, daß solche Kinder
familie adoptirt werden. Alle diesbe-
und Punkte liegen im Original in
sichtnahme auf.

Achtungsvoll
Nikolaus Király,
Vermittlungs-Bureau-Inhaber.

pllepsi.
effektiv, Krämpfe u. an-
Schmerzen beseitigt, vorläufig
erhältlich. Erhältlich gratis
nach die Schenker
Frankfurt a. M.

er und Capitalisten!

Die
Wiener
eine Zeitung

einziges
wöchentlich erscheinendes Journal,
welches finanzielle und wirth-
schaftliche Informationen ersten Ranges,
sowie Berichte des Reichsrathes,
enthält.

ourszettel
die, Courspeschen von allen
überichte re.

Verzeichnisse localen einzeln und im
gänzlich.

onnementpreise
Bestellung oder Zusendung:
..... K. 2.80
..... „ 8.—

Die Expedition
Wien, I. Schulerstraße Nr. 20.

Josef Eisler in Reichita.

ihnen nahe. Er ergreift eine jede Hand, die sich ver-
trauensvoll nach ihm ausstreckt und das Herz des
redlich Ringenden erfüllt er mit heiligem Frieden und
froher Zuversicht. Darum vorwärts — durch —
aufwärts!

Wochen-Chronik.

Personalmeldung. Donnerstag den 4. d. M. Mor-
gens ist Herr Direktor Martiniel sammt werthe Familie
hier eingetroffen, und wird seinem Aufenthalt in Franzdorf
in der Villa bei der Klaus auf einige Wochen nehmen.

Erzherzog Karl Franz Josef in Temesvár. Der
jugendliche Sohn des Erzherzogs Otto, Erzherzog Karl
Franz Josef, wird demnächst Ungarn bereisen und sich bei
dieser Gelegenheit in Budapest, Debreczin und Temesvár
längere Zeit hindurch aufhalten. Der junge Erzherzog will
hieri die Verhältnisse des Landes, für die er sich lebhaft
interessiert, eingehend studieren.

Die Manöver. Im Arader 33. J.-Regt. wurden
gestern die auf die Manöver bezüglichen Verfügungen im
Tagesbefehl vertauscht. Das Regiment marschirt am 29.
August nach Fibiš, woselbst es drei Tage bleibt. Sodann
erfolgt der Weitermarsch nach Királyhegy, Nemet und No-
mán Boglán. In der Umgebung der letztgenannten Ortschaft
finden die Schlusübungen statt. Am 14. oder 15. September
wird abgelassen, worauf 2 Bataillone nach Arad zurückkehren,
das dritte aber nach Fehérvárcsanak marschirt.

Gewerbetreibenden-Sitzung. Donnerstag den 4.
d. M. hielt die Korporation ihre diesmonatliche Sitzung.
Nach Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden Herrn Josef
Eisler, wurde das Sitzungsprotokoll des vorigen Monats
autentifiziert, weiters wurden einige Freisprechungen vorge-
nommen. Der Kassabericht und Spitalbericht, wurde diesmal
nicht entgegengenommen, da sich der Korporationskassier Herr
Julius Riggler derzeit in Woriskhofen zum Kurgebrauch
befindet, der Herr Spitalverwalter auswärts in Geschäfts-
angelegenheiten weil. Nachdem der ungararbeitete § 50 des
Gewerbegesetzes, betreffs sammeln von Aufträgen, durch
auswärtigen Gewerbetreibenden, am 1. Juli dieses Jahres
in Kraft tritt, so wurde beschloffen eine intensivere Kontrolle
den auswärtigen Gewerbetreibenden, die gewöhnlich an Ab-
rechnungstagen unsern Orte, wegen sammeln von Aufträgen
besuchen eintreten zulassen. Da weder weitere Verhandlung-
gegenstände, noch Anträge vorlagen wurde die Sitzung durch
den Vorsitzenden geschlossen.

Jugentgleisung. Bei den am 5. d. M. um 6:30
Minuten fälligen Frühzug entgleisten in K. Reschiza bei der
Mühle zwei Locomotiven, die mit Milch, Eiern und andern
Nahrungsmitteln, von den Roman-Begischer Händlerinnen, die Freitag
unsern Wochenmarkt zu besuchen pflegen, beladen waren,
doch kam kein weiterer Schaden vor, als das einige Körbe
Gier durch die Stöße zertrümmert wurden.

Die Ernte. Der vorgestern ausgegebene Bericht des
Kerkerbauministeriums über die Ernteaussichten ist geeignet,

„Er fürchtete, seine Depesche könne in die Hände des
Herrn von Chabrand fallen und dieser würde an Ihrer
Stelle nach Paris kommen.“

„Ja, ich begreife, aber wo können wir Bertrand jetzt
finden?“

„Das dürfte jetzt allerdings schwer werden, doch ich
will nach dem Café Medicis schicken.“

„Ich werde mitkommen.“

„Wie Sie wünschen, Madame, ich stehe zu Ihren
Befehlen.“

Man stieg wieder in den Fiaker und begab sich nach
dem Café Medicis. Kein Bertrand zu sehen. Man suchte ihn
dann in verschiedenen Restaurants des Viertels und die
Marquise hinkte roth und verwirrt an den staudigen, mit
Viergläsern beladenen Tischen vorüber. Da sie unter ihrem
Schleier trotz ihrer 40 Jahre mit ihren aschblonden Haaren
und ihren zarten aristokratischen Zügen noch immer hübsch
war, so mußte sie auf dem Wege manche albernen Be-
merkungen über sich ergehen lassen.

„Aufs Geradewohl führen sie dann nach einem Ball
local und drängten sich durch die tanzenden Gruppen, stiegen
dann wieder in den Fiaker und setzten bis zum Tagesgrauen
die Wanderungen durch die verschiedenartigsten Vocale fort.
„Was thun!“ rief die Marquise verzweifelt. „Ich
muß wieder rechtzeitig im Schlosse sein, sonst wird mein
Mann meine Abwesenheit merken!“

„Hören Sie, Madame“, sagte der Student. „Vertrauen
Sie mir die Summe an, ich werde meine Nachforschungen
allein fortsetzen und Ihnen sofort eine Depesche schicken,
sobald ich Ihren Sohn gefunden habe.“

„Nein, nicht mir, das wäre zu gefährlich, sie könnte
in die Hände des Herrn von Chabrand fallen schicken Sie
sie an den Abbe Binzent, dem Parcer von Serigny.“

„Gut. Leben Sie wohl, gnädige Frau und zahlen Sie
auf mich.“

uns mit Besorgnissen zu erfüllen. Demzufolge haben sich die
Verhältnisse seit dem letzten Berichte durchschnittlich nicht nur
nicht gebessert, sondern sogar verschlimmert. Die Mehren sind
quantitativ und qualitativ schlechter als die vorjährigen. Der
Kost hat viel größeren Schaden angerichtet, als man gedacht
hätte. Die Frühjahrsernte wurde durch die Trockenheit und
die Dürre geschädigt. Die Aussichten für den Ruckgang haben
sich dort, wo zur Zeit Regen fiel, gebessert.

Bevölkerungs-Anzeige. Vom 30. Juni bis incl. 6. Juli.
G e b o r e n: Dem Bonifacius Mátyás eine Tochter. —
Dem Georg Pantráts eine Tochter. — Dem Judák Katalin
ein Sohn. — Dem Esterhályer Rádor eine Tochter. —
Dem Anton Baumann ein Sohn. — Dem Karl Zalka eine
Tochter. — Dem Josef Tremmel eine Tochter. —
G e t r a u t: Jozay Marg mit Maria Anna. Spreng —

Das vierte Bein. Ein junger englischer Offizier, der
sich zusammen mit seinen Landknechten die redlichste Mühe
gibt, die Büren zu vernichten, hat — leider vergeblich —
versucht, aus dem Feldzuge Kapital zu schlagen. Dieser Tage
schrieb er nämlich seinem Vater: „Lieber Vater!“ Schick
mir doch umgehend 50 Pfund Sterling. Ich habe in der
letzten Schlacht ein Bein verloren und liege nun im Lazareth
ohne Geld.“ Darauf erwiderte der Vater: „Lieber Sohn!
Das ist nun schon das vierte Bein, welches Du in der
Schlacht eingebüßt hast. Geld kann ich Dir leider nicht
schicken, es ist knapp. Versuche deshalb mit den Beinen,
welche Dir noch übrig geblieben sind, weiterzukommen.“

Einziehung der Fünf-Gulden-Noten. Der Finanz-
minister erläßt eine amtliche Kundmachung, wonach die im
Verkehr befindlichen Fünf-Gulden-Noten nur bis 1. Sep-
tember 1. J. im Umlauf bleiben, bis dahin aber sukzessive
eingezogen werden. Die Staatskassen werden diese Banknoten
bis zum 1. Dezember 1901 einwechseln. Nach dieser Zeit
werden die Fünf-Gulden-Noten ganz ihren Werth ver-
lieren.

Neue Stempelmarken. Die erst anlässlich der Kronen-
währung ausgegebenen neuen Stempelmarken haben sich im
Verkehr als sehr unzulänglich erwiesen, da die Bemerkung
der kleineren Stempel nicht gut möglich ist. Dieser Umstand
zwang die Stempelregie-Sektion des Finanzministeriums,
die Ausgabe neuer Stempelmarken zu veranlassen. An den
diesbezüglichen Vorschlägen wird gegenwärtig gearbeitet.

Dilettanten-Theater in Anina. Unter Leitung des
Werkschappmeisters Hrn. Franz Jiala in Anina hat sich
eine ständige Dilettanten-Theater-Gesellschaft constituirt, welche
sich aus Arbeiterfreien recrutirt und dort je öfter Vor-
stellungen zu geben gedenkt in den schönen und geräumigen
Arbeiter-Casino-Localitäten. Der Anfang wurde auch schon
gemacht, indem am 22. und 23. v. M. vor vollen Häusern
das vortreffliche Lustspiel „Die Probeheirat“ aufgeführt
wurde. Von den Mitwirkenden nennen wir die Fräulein
Anna Belichan, Franz Steinfeld, Sidonie Frischal, sowie
die Herren Franz Jiala, Ludwig Williger, Karl Wisthof
und Johann Klein, welche sämtlich sich ihrer Rollen mit
größter Bravour entledigten und nicht endenwollenden Beifall
ernteten. Auch die kleinen Nebenrollen wurden zur vollsten
Zufriedenheit des Auditoriums durchgeführt und sieht man
den weiteren Vorstellungen mit regem Interesse entgegen.

Die Marquise fuhr wieder nach dem Bahnhof Als sie
um Mittag in der Stadt ankam, bestieg sie im Hotel zur
Glocke, wo ihre wirren Haare, ihre zerstückelte Toilette von
neuem Aufsehen erregten, wieder ihren Wagen. „Wo her kam
die Frau Marquise in diesem Zustande?“ fragten sich
die Leute.

„Bald darauf traf sie im Schlosse ein, wo sie eine böse
Scene erwartete. Sie sah sich Herrn von Chabrand gegen-
über, der früher, als man dachte, von der Jagd zurückgekehrt
war und mit großer Bestürzung erfahren hatte, daß die
Marquise nicht zu Hause war. Als er sie ganz aufgeregt,
mit ihrem schief sitzenden Hut, mit ihren müden Zügen, ihrem
blaffen Aussehen erblickte, packte er sie bei der Hand, zog sie
in den kleinen Salon und rief ihr zu:

„Wo kommen Sie her, wo kommen Sie her?“

„Ich kann nicht antworten,“ murmelte die Marquise
und sank entsetzt auf einen Sessel.

„Sie glauben, ich würde bis zum Abend fortbleiben,
doch Sie haben sich getäuscht. Wollen Sie mir jetzt sagen,
wo Sie gewesen sind oder nicht?“

Er hatte sie beim Handgelenk gefaßt, daß er mit seinem
starken Fäusten drückte und presste, und wollte sie eben zur
Erde werfen, als der Abbe Binzent hastig eintrat und eine
Depesche für die Frau Marquise brachte. Herr von Chab-
rand riß sie ihm aus der Hand und las sie hastig bis zum
Ende. Dann stieß plötzlich eine Thräne über seinen Schmirr-
bart. Er stürzte auf seine Frau zu, warf sich vor ihr auf
die Knie und sagte:

„Oh, meine Jolanthe, meine arme Jolanthe, ich begreife
Alles, verzeihe mir!“

Jetzt trüben die Marquise ihre Thränen und erwiderte,
indem sie sich zu lächeln bemühte:

„Ich verzeihe Dir, wenn Du zuerst unserm Bertrand
verzeihen willst.“

Einführung eines neuen Personentaris

Persej-Rubiner Lokalbahn. Auf dieser Bahn tri-
1. August d. J. ein neuer Personentarif ins Leben, welcher
bezüglich der Fahrpreise nur die Aenderung enthält, daß
dieselben in der Kronenwährung ausgedrückt sind. Der neue
Tarif, mit welchem der am 1. März 1897 ins Leben getretene
Tarif außer Kraft gesetzt wird, ist in dem Tarif-Verkaufs-
bureau der k. u. k. Staatsbahnen erhältlich.

Die Hitze in New-York. 1. Juli. Am 30. Juni war
der heißeste Junitag, der je verzeichnet wurde. Die Tem-
peratur betrug 98 Grad Fahrenheit im Schatten gleich
43.5 Grad Reaumur. 51 Personen wurden vom Hitzschlag
betroffen, 19 davon starben. Auch aus den verschiedenen
Theilen des Landes langen Berichte über außerordentliche
Hitze ein. In Pittsburg erlitten 26 Personen Sonnenstich,
wovon elf starben.

Für verzeihliche Briefschreiber. ist jetzt in einigen
Berliner Vororten über den Briefkasten eine kleine emailirte
Tafel angebracht worden, die in schwarzen Buchstaben auf
weißem Grunde die Aufschrift trägt: „Aufschrift und Marke
nicht vergessen!“ oder auch „Adresse, Frankierung und Angabe
des Absenders nicht vergessen!“ Man begegnet diesen Tafeln
besonders in solchen Vororten, die einen starken Sonntags-
verkehr haben und in denen daher die Ansichtskartenschreiber
blüht.

Ein schreckliches Unglücksfall ereignete sich, wie
mitgetheilt wird, in der Nacht von Sonntag auf Montag
in der Station Tápó Széle. Als der Zug um 1 Uhr Nachts
einfuhr, wollten Bernhard Schwarzenberg und seine Frau,
welche zum Markt von Tápó Széle fuhren, das Coupé
verlassen, die Frau stand am Trittbrett und nahm die von
ihrem Manne gereichten Pakete in Empfang. Plötzlich machte
der Zug eine Bewegung, wodurch die Frau das Gleichgewicht
verlor und auf das Geleise fiel. Im nächsten Augenblicke
fuhren die Räder über ihren Hals und trennten ihren Kopf
vom Rumpfe. Der verstümmelte Leichnam der Verunglückten
wurde nach Budapest überführt.

Der Tod in der Schule. Aus Wien wird gemeldet:
Im katholischen Lehrerseminar ereignete sich heute ein Unfall,
der einen tödtlichen Ausgang hatte. Der 17-jährige Jüdling
Schönwies hatte seinen Mitschüler Feschel gebeten, ihm einen
Revolver und Patronen für die Ferienreise zu leihen. Heute
brachte Feschel die Waffe in das Seminar mit, wo gegen
der Zeugnisvorrichtung festliche Stimmung herrschte. Er
hatte die Waffe geladen, händigte sie Schönwies ein und
erklärte ihm die Handhabung. Plötzlich krachte ein Schuß.
Die anderen Jüdlinge stürzten auf die Beiden zu und
sahen wie Schönwies aufschreiend zu Boden sinken; das Pro-
jektile war ihm ins Herz gedrungen. Die Rettungsgesellschaft
wurde sofort gerufen, konnte aber nicht mehr helfen, da der
Tod durch innere Verblutung bereits eingetreten war.

Russ-Blätter. Die soeben erschienene sechszwanzigste
Nummer des 11. Jahrganges der „Musik-Blätter“
bringt ein sehr inhaltsreiches, elegant ausgestattetes Album:
„Wiener Walzer“. Inhalt: 1. Josef Hellmesberger: „Jugend-
schwärmerei“. — 2. Th. E. Schild: „Liebesträume“. —
3. Franz Roth: „Namenlose Blätter“. — Der Pränu-
merationspreis der allwöchentlich mit einem Noten Album
für Clavier erscheinenden „Musik-Blätter“ beträgt fl. 3:75
pro Quartal. Pränumerationen nimmt die Administration,
Wien, I., Volksteil 6 und 8, entgegen. — Einzelne
Exemplare 30 kr. in allen k. k. Tabak-Trafiken und Zeitungs-
Verschleißern.

Die Herbstmanöver. Die diesjährigen Herbstmanöver
in Kroatien dürften sich zu den interessantesten gestalten, die
seit vielen Jahren stattgefunden haben. Abgesehen von den
großen Manöverleistungen, der Beförderung und Verprovian-
tierung der Truppenkörper, denen diesmal ganz besonders
Augenmerk gewidmet werden soll, wird sich das Haupt-
interesse auf die Schießübungen in der Nähe von Fünfs-
kirchen, bei welchen die neuen Geschütze einer eintägigen
Prüfung unterzogen werden, und einen großen Brückenschlag
über den Draufus konzentriren. Der Monarch trifft am
2. September auf dem Manöverterrain ein und wird in
dem alten Cisterzienser-Kloster zu Jilz Absteigquartier nehmen.
In demselben Gebäude werden auch die General Adjutanten,
die fremden Militär Attachés und der Generalstabschef
F. W. Freiherr v. Beck wohnen. Der Abt des Klosters hat
sämtliche Apartments in Stand setzen und auch in dem
prachtvollen Park mehrfach Verschönerungen durchführen
lassen. Am 3. September beginnen die Schießübungen, denen
der Monarch bis zum 6. September beiwohnen wird. An
diesem Tage begibt er sich nach Wien und bleibt daselbst
bis zum 12. September. Mitterweile ist der Manöver-
aufmarsch beendet und haben die gegen einander operirenden
Truppenkörper ihre Stellungen bezogen. Am 12. September,
Abends, kehrt Sr. Majestät zurück und nimmt in dem
Schlosse des Grafen Mailáth zu Dolni-Miholjac Wohnung.
Von hier aus begibt sich der Monarch täglich zu den
Manövern und wird am 16. September dem großen Brücken-
schlag beiwohnen, nach dessen Beendigung er als Erster über
die Brücke reitet. Am selben Tage noch trifft er in Görzsdob
ein, woselbst am 17. September der Entscheidungskampf
stattfinden wird. In Görzsdob wird der Monarch das einer
Baronin gehörige kleine Schloß bewohnen, während die
Erzherzoge, die Attachés und die Manöver-Oberleitung in

neuen Personentarif
bahn. Auf dieser Bahn tri-
Personentarif ins Leben, welcher
nur die Aenderung enthält, daß
hrung ausgedrückt sind. Der neue
1. März 1897 ins Leben getreten
wird, ist in dem Tarif-Verlaufs-
Staatsbahnen erhältlich.

Hork. 1. Juli. Am 30. Juni war
er verzeichnet wurde. Die Land-
Fahrenheit im Schatten gleich
Personen wurden vom Hitzschlag
eben. Auch aus den verschiedenen
agen Berichte über außerordentliche
erlitten 26 Personen Sonnenstich.

Briefschreiber. ist jetzt in einigen
den Briefkasten eine kleine emailirte
die in schwarzen Buchstaben auf
chrift trägt: „Aufschrift und Marke
) Adresse, Frankierung und Angabe
sen!“ Man begegnet diesen Tafeln
ten, die einen starken Sonntags-
daher die Aufsichtskartenschreiber

Unglücksfall ereignete sich, wie
Nacht von Sonntag auf Montag
le. Als der Zug um 1 Uhr Nachts
d Schwarzenberg und seine Frau,
Tápió-Szele fuhr ein, das Koupé
am Trittbrett und nahm die von
adete in Empfang. Pflöglich machte
podurch die Frau das Gleichgewicht
leiste fiel. Im nächsten Augenblicke
en Hals und trennten ihren Kopf
umelte Leichnam der Verunglückten
führt.

Schule. Ans Wien wird gemeldet:
war ereignete sich heute ein Unfall,
ng hatte. Der 17-jährige Jüdling
tschüler Jeschel gebeten, ihm einen
r die Ferienreise zu leiten. Heute
ie in das Seminar mit, wo gegen
stliche Stimmung herrschte. Er
händigste sie Schindwiz ein und
ubung. Pflöglich brachte ein Schuß,
ten entsezt auf die Weiden zu und
breiend zu Boden sank; das Pro-
edungen. Die Rettungsgesellschaft
te aber nicht mehr helfen, da der
ng bereits eingetreten war.

ie soeben erschienene sechszwanzig-
Jahrganges der „Musik-Blätter“
des, elegant ausgestattetes Album:
1. Josef Hellmesberger: „Jugend-
E. Schild: „Liebesräume“. —
lenlose Blätter“. — Der Pränu-
entlich mit einem roten Album
„Musik-Blätter“ beträgt fl. 3-75
tionen nimmt die Administration,
und 8, entgegen. — Einzelne
k. l. Tabak-Trafiken und Zeitungs-

Die diesjährigen Herbstsummiere
den interessantesten gestalten, die
esunden haben. Abgesehen von den
der Beförderung und Verprovian-
denen diesmal ganz besonderes
den soll, wird sich das Haupt-
lungen in der Nähe von Jünf-
neuen Gezüge einer endgiltigen
n, und einen großen Brücken-
entwerfen. Der Monarch trifft am
Mauvorterrain ein und wird in
er zu Jilly Absteigerquartier nehmen.
den auch die General Adjutanten,
schös und der Generalstabschef
vohnen. Der Abt des Klosters hat
in Stand setzen und auch in dem
sch Verschönerungen durchführen
beginnen die Schießübungen, denen
3. September beiwohnen wird. An
sich nach Wien und bleibt daselbst
Witterweile ist der Mauvorterrain
en die gegen einander operirenden
igen bezogen. Am 12. September,
stet zurück und nimmt in dem
sch zu Dolni-Miholjac Wohnung.
lich der Monarch täglich zu den
6. September dem großen Brücken-
Vendigung er als Erster über
n Tage noch trifft er in Görzsdny
September der Entscheidungstumpf
dny wird der Monarch das einer
Schloß bewohnen, während die
den und die Mauvorterrainleitung in

Neuern und Schulgebäuden untergebracht werden. Die
Diners und Soupers werden in dem sogenannten Custozza-
Zelt, das für hundert Personen Raum bietet, genommen
werden. Am 18. September trifft Se. Majestät wieder in
Wien ein und begibt sich gegen Ende desselben Monats zu
längerem Aufenthalte nach Görzsdny. — Ueber die Vor-
bereitungen zu den Herbstmanövern wird aus Jünfkirchen
berichtet:

Um eine Verhütung der vom ungarischen Ufer nach
Dolnji-Miholjac führenden Fähr zu vermeiden, wurden die
Meißeispositionen Sr. Majestät nach Dolnji-Miholjac ab-
geändert, indem die Fahrt nicht von der Station Billány
aus per Wagen erfolgt, sondern Se. Majestät reist von
Béppim kommend bis nach Szent-Ebrincz, von dort auf der
Szent-Ebrincz-Masiner Bahn bis zur Station Moskooce, und
dort übersteigt der König mit Gefolge auf die schmalspurige,
Eigentum der Herren v. Gutmann bildende Bahn, welche
bis nach Miholjac führt. Es war bereits die Ausbesserung
des Straßenweges von Billány bis ans Drausser in Angriff
genommen und wurde diese Arbeit in Folge der neuen
Dispositionen eingestellt, es werden aber jetzt mit einem vom
Ministerium des Innern zur Verfügung gestellten Kosten-
aufwande von 60,000 Kronen sämtliche Straßen in besten
Zustand gebracht, welche in das Bereich des Mauvorterrains
fallen. In Görzsdny werden in der Pfarre für den rumä-
nischen Thronfolger Wohnräumlichkeiten eingerichtet, der sich
in unmittelbarer Umgebung unseres Königs befinden wird.
Erzherzog Franz Ferdinand wohnt im Pellerder glänzend
adaptierten Kastell, Erzherzog Joseph auf der Kaiser Pflüta.
Obergespan Baron Dr. Fejérváry insigirierte Mittwoch per-
sönlich in Begleitung des Chefs unseres Staatsbanamtes die
Vorbereitungen in Görzsdny, woselbst auch die Kirche, in
welcher Se. Majestät Messen beiwohnen wird, entsprechend
adaptiert wird. Das bischöfliche Kastell in Jünfkirchen läßt
Bischof Samuel v. Petych mit einem Kostenaufwand von
30,000 Kronen restaurieren. Insbesondere die südliche Front
wurde hergestellt. Die Quartiermacher des Hofes sahen sich
auch hier die Vorbereitungen an. Obergespan Baron Dr.
Emerich Fejérváry begab sich dieser Tage in Angelegenheit
der Vorbereitungen zum Empfange des Königs nach Budapest
und Wien.

Im Fieber zum Traualtar. Auch in Amerika können
es die jungen Mädchen nicht erwarten, unter die Harbe zu
kommen und wenn Eine schon so glücklich war, einen Bräu-
tigam zu erlangen, läßt sie lieber ihr Leben, als — ihn.
Aber auch einen Aufschub der Trauung bildet eine ameri-
kanische Braut nicht sobald, aus Angst, der Auserwählte
könnte ihr inzwischen untreu werden. So hat auch Witz
Beatrice Heavly in Mount Vernon, eine hervorragende
Schönheit aus sehr reichlicher Familie, gefürchtet, ihre Familie
könnte ihre Trauung mit dem Architekten William Dawson,
einem lebenswürdigen und reichen jungen Manne, verschieben,
wenn sie nur das geringste von dem scheinbar unbedeutenden
Umwohlflein merken lasse, das sie am Tage der Trauung
besitzt. Sie hielt also tapfer aus, lächelte glücklich und
schwakte heiter, trotzdem sie während des Anlegens der
Brauttoilette vom heftigen Fieber geschüttelt wurde. Die
brüchigen Wangen und die verschleierte Augen, mit welchen
sie vor dem Traualtar stand, hielt man für Zeichen der
Nüchternheit und der bräutlichen Erregung und die Hunderte
von Hochzeitsgästen ließen es sich nicht nehmen, ihr die
Hand zu drücken und sie zu küssen. Alle Liebesbezeugungen
und Glückwünsche nahm sie freundlich entgegen und hielt sich
mit erstaunlicher Kraft aufrecht, bis sie nach Hause kam;
dort brach sie benüßlos zusammen und die Ärzte konstati-
ten ein schweres typhöses Fieber.

**Ueber ein neues System der Ehemänner-Pen-
sionierung** wird berichtet: Eine Frau George Earl Fairman
von Woodlawn, Illinois (einer Vorstadt von Chicago), hat
eine ganz wunderbare Idee gehabt und praktisch verwertet.
Frau Fairman erlangte, und zwar in vollständiger Ueber-
einstimmung mit dem Gatten, eine Scheidung von Herrn
Fairman. Dann heirathete sie einen Herrn Disbrow, der
schon früher in ihrem Hause ein Zimmer gemiethet hatte.
In der That verkaufte Herr Disbrow nur seine Stellung
mit der des Herrn Fairman. Legterer wurde nämlich „möb-
lirter Herr“, nachdem der beliebtere Disbrow Ehemann
geworden war. Das Alles wäre ja in unserer Zeit kaum
mehr etwas Ungewöhnliches, wenn nicht die Motivierung des
ganzem Vorganges durch Frau Disbrow Fairman so origi-
nell wäre. Die Dame erklärt nämlich, sie habe sich von
ihrem Manne, der zwanzig Jahre älter als sie und etwas
schwächlicher Gesundheit ist, nur deshalb scheiden lassen,
um besser für ihn sorgen zu können. Die Verheirathung mit
dem jüngeren und wohlhabenden Disbrow setze sie in den
Stand, für ihren zärtlich geliebten Gatten älteren Jahr-
ganges in jeder Weise zu sorgen und seinen Lebensabend zu
verschönern. Die liebevolle Pflege begann auch gleich damit,
daß der geschiedene Gatte auf eine Art Scheidungsreise ge-
schickt wurde. Er bekam Reisegeld, um während der zweiten
Flitterwochen seiner Frau in Buffalo und Newyork sich zu
amüsiren. Und nach seiner Rückkehr soll er eine so liebevolle
Pflege finden, wie sie nur eine geschiedene Frau zu leisten
im Stande ist. Vielleicht ohne es zu wissen oder nur zu

ahnen, hat diese Frau Disbrow die ersten Schritte gethan
zur Begründung eines Systems der Ehemännerpensionierung.
Denn bei so freundschaftlichen Beziehungen, wie sie zwischen
diesen gerichtlich geschiedenen Eheleuten noch zu bestehen
schienen, kann doch von einer wirklichen Scheidung keine
Rede sein, sondern man muß Herrn Fairman als pensionirten
Ehemann betrachten, dem der Rücktritt in den wohlverdienten
Ruhestand mit entsprechenden Ehren gewährt worden ist. Es
erübrigt nur, ein gewisses Dienstesalter festzusetzen für Ehe-
männer, die sich pensioniren lassen wollen, und ferner Be-
stimmungen zu treffen über die Ansprüche auf volle oder
halbe Pension.

Die Rose, die nicht ohne Grund die Königin der
Blumen genannt wird, hat sich in der That im Reiche der
Flora eine herrliche Stellung erobert. Nicht nur in jedem
kleinen Garten, sondern auch in den Prunk- und Blumen-
gärten von Fürsten und Königen nimmt die Rose die erste
Stellung ein. Auch Schloß Friedrichshof, von dem man jetzt
so viel hört, da es Sitz und Eigentum der kranken Kaiserin
Friedrich ist, besitzt neben einem musterartigen Parke im
landschaftlichen Stile einen höchst wirkungsvollen, terrassenartig
angelegten Rosengarten. Rings umschließen ihn Buchenbeden,
vor diesen Gehänge von Rosen und Remeatis. Auf den
wagerechten Teilen der Terrassen erheben sich in stolzer
Schönheit majestätisch die Rosenhöchstämme, unterpflanzt von
Sommerblumen in farben- und formenreicher Fülle. Die
Böschungen sind mit Ephen bepflanzt, der in seiner dunklen,
gleichmäßigen Belandung einen angenehmen Gegensatz zu den
zartfarbigen, eleganten, Frohsinn predigenden Rosen bildet.
Es ist gewiß für manchen Blumenfreund von Interesse,
diesen Rosengarten wenigstens im Bilde zu sehen. Die neueste
Nummer des praktischen Ratgebers enthält einen ausführlichen
Artikel über Schloß Friedrichshof mit 4 Abbildungen, auf
deren zweien man auch die prachtvolle Architektur des
Schlosses zu bewundern Gelegenheit hat. Diese Nummer des
praktischen Ratgebers in der noch verschiedene Rosenfragen
erörtert werden, kann man vom Geschäftsamte zu Frankfurt
a. O. erhalten.

Die Ehe einer Barmherzigen Schwester. Aus
Wien wird berichtet: Am 25. d. wurde durch den Pfarrer
Grünwald in der Magleinsdorfer Kirche ein Paar getraut,
das unter äußerst schwierigen Verhältnissen zum Traualtar
geschritten war. Er ein junger Maschinenführer der Südbahn,
sie eine Nonne, eine Barmherzige Schwester, welche den
Krankenpflagedienst in dem Krankenhaus verließ in welchem
er krank darniederlag.

Im November vorigen Jahres fand der Maschinen-
führer der Südbahn Johann Manola, welcher an Gelenk-
rheumatismus erkrankt war, Aufnahme im Krankenhaus zu
Wärzanzschlag, wo Nonnen den Krankenpflagedienst versehen.
Schwester Leopadia verließ den Dienst in jenem Zimmer,
welchem Manola lag. Zwischen ihm und der Schwester,
welche den jungen Mann in der ausopferndsten Weise pflegte,
entstand sich bald ein Liebesverhältnis das natürlich streng
geheim gehalten wurde. Manola verließ nach sechswochen-
lichem Aufenthalt geheilt das Krankenhaus, nicht ohne daß er
die Nonne einen Heirathsantrag gemacht hatte. Diese nahm
ihn an, und es wurde vorläufig ein Briefwechsel verabredet.
Manola fuhr nach Wien zu seinem Vater, der im X. Bezirk
ein Wirtschaftsgeschäft betreibt. Die Korrespondenz wurde so ge-
führt, daß Manola die Briefe für seine Pflegerin an eine
Patientin richtete, welche in jenem Zimmer lag, in welchem
die Nonne den Dienst verließ. Das Geheimniß wurde aber
nicht so gehütet, daß es die Oberin nicht erfahren hätte. Sie
ließ die Schwester rufen, unterzog sie einem Verhör, und
das Facit war die unverzügliche Verlegung der Schwester
Leopadia nach Graz. Manola hatte keine Ahnung von diesem
Vorfall und konnte sich daher nicht das plötzliche Schwergen
der Geliebten erklären. Nach entschlossen fuhr er nach Wärz-
anzschlag, wo er zu seiner Bestürzung den ganzen Sachverhalt
erfuhr. Ohne sich viel zu besinnen, reiste er nach Graz, und
dort gelang es ihm, die Nonne mauffällig zu sprechen und
einen Fluchtplan zu verabreden. Die Vorgesetzten des Mäd-
chens scheinen aber von Wärzanzschlag informiert worden zu
sein, denn sie beschloßen, die Schwester Leopadia nach der
Schweiz zu verlegen. Diefen Beschluß theilte man der Nonne
erst einen Tag vor der Abreise mit. Es hieß nun, rasch
handeln, wollte sie mit ihrem Geliebten vereint werden. Am
Abend vor der Abreise begab sich die Nonne unbemerkt in
den Garten, entfernte dort einigen Bretter vom Zaune und
stüchtete ins Freie. Mit dem nächsten Zuge fuhr sie nach
Wärzanzschlag, wo sie Manola erwartete. Es wurden schnell
noch die Ordenskleider gegen weltliche vertauscht, die ersteren
nach Graz zurückgeschickt und dann die Reise nach Wien
angetreten. Selbstverständlich wurden nun von den Vorge-
setzten der Nonne alle Hebel in Bewegung gesetzt, um sie
zur Rückkehr zu bewegen. Alle Versuche scheiterten aber an
der Energie des jungen Paares, welches, wie schon erwähnt,
am 25. d. in Magleinsdorf getraut wurde. Schwester
Leopadia hatte acht Jahre dem Kloster angehört.

Der verkaute Aneipplaner. Man meldet aus
Moskau: Hier spielte sich kürzlich eine Scene ab, die den
Passanten viel Spaß bereitete. Auf dem Bürgerfest einer
belebten Straße schritt ein elegant gekleideter Herr, den

Kindler auf dem Kopfe, barfuß einher. Da trat ein altes
Mütterchen heran und drückte dem barfüßigen Gentleman
mitleidig ein Fünf-Kopeten-Stück in die Hand. Sie sei nur
eine arme Frau, sagte die Alte und könne ihm nicht mehr
geben; der Herr möge das Geldstück aber doch nehmen, um
sich Siefel zu kaufen. Der erstaunte Barfüßler versuchte der
guten Frau lang und breit zu erklären, daß sie ihn verkenne.
Er bemühte sich, sie darüber aufzuklären, warum er keine
Stiefel trage er sei ein Anhänger Kaepp's usw. Aber er
predigte tauben Ohren. Verständnißlos hörte die Frau ihm
an. Sie konnte nicht begreifen, daß man aus Gesundheits-
rücksichten ohne Fußbekleidung spazieren gehe und glaubte
nicht an den Nutzen einer solche merkwürdigen Kur. Schließ-
lich meinte sie, ein Schnupfen werde die Folge solcher
Leichensinn sein und als sie ihr Geldstück zurückerhielt, sagte
sie ärgerlich, der Herr verstelle sich nur, er sei ja doch ein
Bettler!

Der hingerichtete — Ofen. Aus Paris wird ge-
schrieben: Madame Perrichet, eine Witwe, wohnte in einem
kleinen Häuschen in der Nähe des berühmten Pariser Fried-
hofes „Père Lachaise“ in gemeinschaftlichem Haushalte mit
einem Arbeiter namens Bellot, der leider die üble Angewohnheit hatte, stets seinen ganzen Verdienst beim „Marchand
de vins“ zu vertrinken. Vergangene Nacht kam er nur
wieder betrunken nach Hause und hatte häusliche Szene, in
deren Verlauf ihm die Witwe Kacke schmeckte. Bellot legte
sich zu Bett und versank in tiefen Schlaf. Er schlief gerade
unter einer im Plafond befindlichen Fallthür. In dem dar-
über liegenden Raum richtete nun die Witwe einen Galgen
in der Weise auf, daß sie ein Ende eines Strickes durch die
geöffnete Luke hinunterließ und das andere an einem Balken
befestigte, worauf sie in das Schlafzimmer niederstieg,
die Schlinge um den Hals des Schlafenden legte und dar-
auf wieder nach oben schlich, um ihn hinaufzuziehen. Unter-
dessen jedoch erwachte Bellot, erfaßt mit einem Blick die
ganze Sachlage, schlüpfte aus der Schlinge, legte diese um
den leeren Ofen und wartete dann geduldig der kommenden
Dinge. Kaum war er mit seinem Arrangement fertig, als
auch schon, durch Madame Perrichet gezogen, der Ofen
in die Höhe ging. Die Witwe in der Einbildung, ihr be-
trunkener Liebhaber schwinde schon in der Luft, befestigte den
Strick an dem Balken und begann durch lautes Schreien
ihre Nachbarn anzulocken, denen sie erzählte, Bellot habe
sich erhenkt. Einige Minuten später erschienen auch bereits
Nachbarn und die Polizei, nur um Zeuge einer außeror-
dentlichen Szene zu sein: der Ofen baumelte von der Fingel-
thüre herab, während der aufgebrachte Bellot die Witwe
aus Leibesträßen windelweich schlug, so daß sie in die Klinik
überführt werden mußte. Bellot dagegen wanderte in den
Arrest.

Temesvärer Schülerinternat und Lehrlingsheim.

Der „Südungarische Gewerbebund“ erhält bereits im
3. Jahrgange in Temesvär ein, unter Leitung eines bewährten
Pädagogen stehendes Schülerinternat und Lehrlingsheim zur
Aufnahme 8—18 jähr. Söhne von Gewerbetreibenden,
die sich immer für eine Lehranstalt besuchen wollen, oder
solcher Söhne von Eltern anderen bürgerlichen Standes,
welche die Temesvärer Staats-Gewerbeschule zu frequentiren
beabsichtigen, ebenso ein Lehrlingsheim mit vollständig sepa-
rirter Abtheilung für gewerbliche Lehrlinge, die in einer
Temesvärer Werkstätte arbeiten.

Das Schülerinternat bezweckt den Kindern der Bun-
desmitglieder, oder jener Gewerbetreibenden in Südungarn,
die sich dem Bunde anschließen, wie auch jener Eltern und
Vormünder, die ihre Kinder oder Mündel dem Gewerbe-
stande widmen wollen, ohne große Kosten doch eine sorg-
fältige, sittliche und patriotische Kasbildung und Erziehung,
sowie gewissenhafte körperliche Pflege zu ermögdigen. — Das
Lehrlingsheim bezweckt die vollständig gute Verpflegung
und strenge moralische Beaufsichtigung von Kinder solcher
Eltern jeden Standes, die in einem Gewerbe praktisch aus-
gebildet werden sollen.

Die Verpflegungskosten betragen im Schülerinternat
monatlich für Wohnung, Verköstigung, Wäschereinigung,
Heizung, Beleuchtung, Aufsicht und Hausunterricht 30 Kronen
nebst einem Jahrespauschale von 2) Kronen für den Arzt,
Wäsche und Möbelabnutzung, im Lehrlingsheim für dieselbe
Verpflegung monatlich nur 20 Kronen.

Anmeldungen übernimmt (wegen beschränkter Jüglings-
aufnahme sind diese bis 31. Juli 1. z. erbeten), Auskünfte
über alle Fragen des Internates und Lehrlingsheim ertheilt,
sowie Prospekte bezüglich der Aufnahmebedingung in alle
Temesvärer Lehranstalten versendet die Direktion des

„Südungarischer Gewerbebund“
Temesvär, innere Stadt, Mercysgasse Nr. 6.

Foulard-Seide 65 Kreuz. bis fl. 3.65 p. Met. für
Bloufen u. Roben, sowie „Denneberg-Seide“ in schwarz, weiß
und farbig von 65 Kreuz. bis fl. 14.65 p. Met. An Jedermann
franko u. vergolkt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes
Briefporto nach d. Schweiz, B. Denneberg, Seiden-Fabrikant
k. u. l. Post, Zürich.

Ehre dem Ehre gebührt!

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, Neumarkt bei Wien, wird unter dem 11. August 1897 aus **Wien** geschrieben:

Ich bin bereits 70 Jahre alt und litt seit 10 Jahren an heftigem Rheumatismus, ebenso an Gicht und konnte keine Hilfe finden. Nur Ihr **Wilhelm's antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungstee** hat mich von meinem Leiden in 3 Wochen vollständig befreit. Ich sage Ihnen, sowie der Gräfin, über deren Bericht ich in der Zeitung gelesen, meinen besten Dank.

Mit aller Hochachtung
Christ. Ademann, Rentier,
Altona bei Hamburg, Reichenstraße 6.

Ist in ganzen Packeten à 2 Kronen zu haben in allen Apotheken.

Häuser-Verkauf.

Das ehemalige **Biró'sche** Haus Roman-Resicza, sowie das Haus des **Baumhofer**, in der Franz-Josef-Gasse Montan-Resicza ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres zu erfragen, bei Herrn **Michael Lesnofsky** Gastgeber, Dewaldgasse Nr. 809.

P. T.

Für Mädchen solcher Familien, die nicht in die Lage kamen, ihre Kinder in Lausly zu geben oder dieselben in den Schulen ungarischer Städte lernen zu lassen, schließlich solchen Mädchen, die nicht als Dienende gehen wollen, aber die Absicht haben zu lernen, und zwar Hauswirtschaft und die ungarische Sprache, denen ist zur Aneignung dieser Kenntnisse jetzt Gelegenheit geboten, und zwar so, daß ich dieselben in guten ungarischen Familien, die Kinder besitzen, plaziere.

Zufolge dessen erlaube ich alle deutschen Familien Süd-ungarns, die sich in dem oben geschilderten Verhältnisse befinden, sich brieflich an mich zu wenden und werde ich diesbezüglich gewissenhaft, im vollen Bewußtsein der Verantwortung vorzugehen.

Schließlich verständige ich alle Interessenten, daß Privatbeamte, so auch Handels-, Gewerbe- und Oekonomie-Beamte, Erzieher und Erzieherinnen, Lehrer, Kindermädchen mit welcher Muttersprache immer, Bonnen, Gewerbe- und Handels-Lehrlinge, Schiffs- oder Reisende, sowie Fachleute und Dienstpersonale im Wege meiner Dienstvermittlungsgesellschaft Stellen erhalten können. Meine Tätigkeit erstreckt sich auf ganz Ungarn. Für das Ausland (in diesem Falle auch Oesterreich) dazu gerechnet) übernehme ich keine Dienstvermittlung, sondern ertheile diesbezüglich nur Informationen. Die Informationen werden bei strengster Geheimhaltung mit gewohnter Pünktlichkeit erledigt.

Die Dienstgeber und Dienstnehmer wollen sich entweder persönlich oder im Wege der Post an meine Kanzlei wenden wo die nöthigen Aufklärungen genau und ausführlich gegeben werden.

Auch plaziere ich gerne nach hierher ungarische Erzieherrinnen und von hier Deutschsprachige nach ungarischen Gegenden, wobei ich das Ziel verfolge, daß den Mädchen der weniger vorzüglichen Ausbildung Gelegenheit geboten werde zur Erlernung der ungarischen Sprache und zur Aneignung der Haushaltungskenntnisse, ohne, daß dieses mit Kosten und Sperrn verbunden wäre, nachdem die diesbezüglichen sämtlichen Speisen von den betreffenden Herrschaften gedeckt werden. Wegen Mangel an Raum werde ich die einzelnen Nachfragen nicht mehr detailliert veröffentlichen, aber alle Daten und hierauf bezughabenden Informationen liegen in meinem Archiv zur Einsicht auf. Ich gestatte mir noch zu bemerken, daß speziell Waisenkinder zu Spielgenossen gesucht werden, worauf die P. T. Vormünder aufmerksam zu machen ich mir hiermit gestatte; auch sind Fälle, daß solche Kinder von der betreffenden Familie adoptirt werden. Alle diesbezüglichen Bedingungen und Punkte liegen im Original in meiner Kanzlei zur Einsichtnahme auf.

Achtungsvoll

Nikolaus Király,

Vermittlungs-Bureau Inhaber.

Quacanthum und für die Redaktion verantwortlich: Josef Eisler.

Schutzmarke. Prämiert mit den höchsten Ehrenpreisen!



J. Andel's

überseeisches Pulver

tödtet: Schwaben, Schaaben, Wanzen, Flöhe, Mücken, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten, mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit u. Sicherheit derart, daß von der vorhandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Fabrik und Versandt bei **Joh. Andel, Droguerie „zum schwarzen Hund“** Hufgasse 13, Prag.

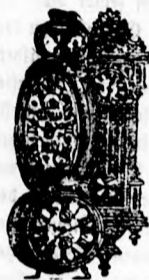
In **Reschiza** echt zu haben bei Herren:

Morf und Kiridosz.

Billigste Bezugsquelle guter Uhren mit 3jähr. schriftl. Garantie.

Hanns Konrad

Uhren-Fabrik und Goldwaaren-Exporthaus
in **BRÜN** (Böhmen)



empfiehlt unter strengster Garantie seine seit 15 Jahren bestrenommierten Erzeugnisse von

Uhren, Gold und Silberwaaren.

Die Firma ist ausgezeichnet mit dem k. k. österr. Reichsadler, besitzt goldene u. silberne Ausstellungsmedaillen und tausende schriftliche Anerkennungen. Alle Waaren sind vom k. k. Münzamt geprüft und gestempelt. Nichtkonvenientes wird umgetauscht, oder auf Wunsch das Geld zurück-erstattet, daher jedes Risiko ausgeschlossen ist.

Echt Silber-Rem.-Uhr fl. 5.80, Doppelmantel

fl. 7.75, Gute Nickel-Rem. fl. 3.75, Silberne Damen-Rem. Uhr fl. 6.75, Echtes 14-karätige Gold Damen-Rem. Uhr fl. 14.—, Goldringe fl. 2.25, Echtes Silber-Panzerketten mit k. k. Münzstempel, 30 cm. lang, 15 Gramm schwer fl. 1.20, 20 Gramm schwer fl. 1.50, 30 Gramm schwer fl. 2.20.

Briefmarken aller Ländern in Zahlung.

Versandt per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Reich illustrierte Preiscataloge gratis und franco.

Aufruf!

Den P. T. Eltern und Vormündern von Reschiza und Umgebung gestatte ich mir höchlichst bekanntzugeben, daß ich von dem unter dem Protektorate Ihrer k. u. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Gisella stehenden

GISELLA-VEREIN

die Hauptvertretung besitze und meine Tätigkeit, d. i. die Aufnahme von Mitgliedern für diesen Verein bereits begonnen habe. Mitglied dieses Vereines kann jedes Mädchen im Alter von 1 Tag bis inclusive 12 Jahre sein. Die Mitglieder sind die Theilhaber und wird ihnen vom jährlichen Reingewinn 70% gutgeschrieben. Die übrigen 20% und 10% erhalten arme, aber brave Mädchen als Ausstattung, beziehungsweise werden für den Pensionats-Fond der Beamten verwendet. Die Mitglieder werden ohne ärztliche Untersuchung aufgenommen. Nähere Auskünfte ertheile ich Jedermann bereitwilligst. Die Aufnahme von Mitgliedern erfolgt wann immer in meiner Kanzlei. — Der Verein dient humanen Zwecken und jedes einzelne Mitglied kann bezüglich der eingezahlten Beträge vollkommen beruhigt sein. Ueber manche Mädchenausstattungs-Vereine haben die Tagesblätter kritische Bemerkungen gebracht, ich bitte diese mit dem „Gisella Verein“ nicht zu verwechseln. Von der Umgebung nehme ich auch im Wege der Post Mitglieder auf. Zudem ich auf recht zahlreiche Anmeldungen hoffe, verbleibe ich hochachtungsvoll

Reschiza, im Mai 1901.

Nikolaus Király,
Hauptvertreter.

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. epileptischen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schweizer-Apothek, Frankfurt a. M.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heisser oder zu kalter Speisen oder durch unregelmässige Lebensweise ein Magenleiden: wie

Magenkatarrh. Magenkrampf.

Magenschmerzen. schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig betundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Giftstoffen zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzkopfen, hoidalleiden** werden durch Kräuter-Wein rasch und gefahrlos beseitigt. Kräuter-Wein hebt jedwede **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter **Verdauung, mangelhafter Blutbildung** und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit**, unter **nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten**, sichten oft solche Kranke langsam dahin. **Kräuter-Wein** giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls, und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und 2.— in den Apotheken von Resicza, Dognacska, Krassova, Nem-Borsan, Bafna, Szekel, Franzdorf, Szekas, Kakova, Varadia, Temes-Kutas, Laczanas, N.-Zsam, Kis-Zsam, Gattaja, Morizföld, Sipet, Végvár, Magyar Szakos, Bazas, S. Ilvashely, Zsakul, Ebendorf, Viskak, Valamaro, Csutta, Karansobos, Szatna, Teregoza, Domnsina, Mohadika, Kusvoaz, Patnik, Mehadia, Prilivoz, Bozovic, Szaszabanya, Najdas, Lezkoricia, Bazas, Vk-Gradište, Alt-Moldova, Neu-Moldova, Weisskiriaua, Palank, Vraczevaz, Jaszenova, Borlistye, Vranj, Rakasdia, Ron-Osiklova, D-Oravica, Ulma, Temes-Paulis, Karolyf. Ica, Alibunar, Szoloz, St.-Mihar, Zichfalva, Hajduszeva, Dobrica, G. Gay, Kanak, Bantak, Denta, Denta, Vojtek, Modos, Koresztur, Csakova, Zsebely, Liebling, c.j-Peas, Paracs, Szerb-Sz. Marton, Ujvár, Sag Szakálna, Mehala, Temesvár Lugos, Steierlak, Werschetz u. s. w. sowie in allen grosseren und kleineren Orten Ungarns und ganz Oesterreich-Ungarns in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken von Resicza 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Druck von Josef Eisler in Reschiza.